

Vom Wasser berührt

DAS HANSGROHE WASSERSYMPOSIUM 2011



hansgrohe

Wasser-Werke

MARKUS HEINSDORFF

Der Münchner Installationskünstler Markus Heinsdorff hatte sich bereit erklärt, in einem Workshop Einblick in seine Arbeitsweise zu vermitteln. Als Werkstück sollte ein kurzer Film entstehen, bei dem Wasser ganz im Mittelpunkt steht. Einziges Hilfsmittel war eine Videokamera, alles andere sollte spontan aus der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Umgebung des Hansgrohe-Werks in Schiltach entstehen.

Seit vielen Jahren widmet sich Markus Heinsdorff dem Wasser und den von ihm vermittelten sinnlich-ästhetischen Eindrücken. Sein Interesse, mit Wasser Kunstwerke zu schaffen, entwickelte sich schon sehr früh in seiner beruflichen Laufbahn. Es entstanden vielfältigste Arbeiten, Installationen, Objekte und Fotografien oder Kombinationen dieser Medien. Die intensive Auseinandersetzung entspringt der Erkenntnis, dass Wasser eines der drängendsten Themen unserer Zeit ist – deshalb geht es ihm in seinen Arbeiten darum, den Menschen in eine intensive „Berührung“ mit Wasser zu bringen.

Zugleich ist Wasser auch für Heinsdorff selbst immer wieder neu: „Wer seinen Blick in einem bestimmten Winkel auf Wasseroberflächen richtet, wird vielfältigste und faszinierende Lichtspiele entdecken, die je nach Sonnenstand komplexe Farbverläufe zeigen und mitunter wie Chiffren aus einer fremden Welt erscheinen.“ Diese Vielfalt an Formen und Zeichen, die durch Wasserbewegung und Lichtreflektion hervorgebracht werden, ihr Entstehen und ihren steten Wandel fängt Heinsdorff seit vielen Jahren in Fotografien ein. Oft wirkt das Ergebnis wie gemalt, Wirklichkeit und Abstraktion sind kaum zu unterscheiden – ein faszinierendes

Phänomen, das zusätzlich je nach Eigenschaft wie Süß- oder Salzwasser, Fluss oder See unterschiedlich wirken kann.

Für den Workshop machte sich Heinsdorff diese Wandelbarkeit und Vielfalt der Wassererscheinungen zunutze. Grundgedanke war es, einen Kurzfilm, ein Bild- und Klangwerk zu produzieren und anschließend dem Plenum des Wassersymposiums zu präsentieren. Dabei konnten die Teilnehmer Wasser aus ungewohnten Perspektiven wahrnehmen und sich so mit dem Element noch einmal



ganz neu vertraut machen. Zugleich waren sie als kreative Akteure darin eingebunden, ein Kunstwerk zu erschaffen.

Die Kinzig in Schiltach ist ein kleiner Schwarzwaldfluss, spektakulär weder in seiner Dimension noch in seinem Verlauf. Doch Markus Heinsdorff lenkte den Blick auf eine erstaunliche Vielfalt von Erscheinungsformen und Dokumentationsmöglichkeiten: Auf einer Fließstrecke von kaum 500 Metern konnte man tiefgründiges Wasser, gleißende Reflektionen, schäumende Gischt, Stromschnellen, Kiesbett, Algengrund und vieles mehr erleben. Alle Teilnehmer waren eingeladen, Filmsequenzen einzufangen, während der Künstler seine Blickweise erläuterte: „An keiner Stelle wiederholt sich das Muster der Wasseroberfläche, Wind, Strömung, Lichtbrechung, Tiefe, Untergrund schaffen immer wieder neue Voraussetzungen – der ganze Fluss ist eine einzige Patchworkarbeit.“

Markus Heinsdorff wäre aber nicht Installationskünstler, wenn er sich auf die reine Dokumentation des Flusses beschränken würde. Er will auch gestalten und in der Gestaltung dem Wasser eine Bühne geben für andere Botschaften. Beim Zusammenfluss von Schiltach und Kinzig, wo zwei Strömungen aufeinandertreffen und das Wasser besonders stark wirbelt und kreist, setzte er Bälle verschiedener Größe und Schwere aus, Pingpongbälle, Schaumgummibälle, Fußbälle, und überließ sie dem freien Spiel der Kräfte. Nun wurden Kehrwasser, Unterströmungen, Strudel sichtbar, der ganze Eigenwille des Wassers, der sonst im Verborgenen bleibt.

Doch geht es Markus Heinsdorff nicht nur um Bilder, er dokumentiert immer wieder auch den Klang des Wassers. An der Schiltach sammelte er Kieselsteine vom ufernahen Flussgrund und füllte sie in Glasschalen mit Wasser. Während er die Schalen in seinen Händen kreisen ließ, machte er auf das Rauschen und Klingen der Steine im Wasser aufmerksam und erzählte von den harmonischen Wasserklängen, die etwa chinesische Bronzeschalen einzufangen vermögen. Im Grunde, so sagte er, habe jeder Fluss einen ganz eigenen Klang.

Wie vielfältig die Symbolik des Wassers ist, zeigte eine abschließende Versuchsanordnung. Mit wassergetränkten Schwämmen ließ der Künstler die Teilnehmer Chiffren für Wasser auf den sonnentrockenen Asphalt schreiben: H₂O etwa oder Aqua. An heißen Tagen verdunsteten solche Zeichen aus Wasser schnell und zeigten die Vergänglichkeit seiner Erscheinungen. Dieser Effekt stellte sich an diesem kühlen Oktobertag indessen nicht ein. Markus Heinsdorff ließ den Schreibprozess im fertigen Film daher rückwärts laufen, der nasse Schwamm nimmt gleichsam die feuchten Zeichen vom Asphalt auf...

Der Workshop und der dabei entstandene Kurzfilm konnten nur einen kurzen Einblick in die einzigartige Arbeits- und Denkweise Markus Heinsdorffs vermitteln. Seit vielen Jahren setzt er sich intensiv mit dem Thema Wasser auseinander, mit dessen Leben spendender aber auch zerstörerischer Kraft. Entdecken ließen sich seine Werke zum Beispiel 2009 in der Ausstellung „Wasser-Werke“ im Münchner Kallmann-Museum. Vor dem Museum war ein



In seiner Arbeit nimmt Markus Heinsdorff seit Jahren Bezug auf das Element Wasser: Sky Place, Bambusinstallation, Bali, 2002.

18 Meter langer Baumstamm platziert, den Heinsdorff aus einem Fluss geborgen hatte, wo er viele Jahre vom Wasser bearbeitet worden war. Als Kontrast dazu präsentierte er auf einem großen Leuchttisch kleinere, geschwärzte Schwemmhölzer, die wie Kalligraphien wirkten. Seit dieser Ausstellung arbeitet er unter anderem mit dem Hydromechanik-Labor der Technischen Universität München zusammen, wo auch die aktuelle Installation „Luftringe im Wasser“ entstanden ist. Ausgehend von der Beobachtung, dass Delfine im Spiel Luftringe ähnlich ausgeblasener Rauchringe erzeugen, ließ Heinsdorff im Hydromechanik-Labor eine ähnliche Anordnung konstruieren. In ein wassergefülltes transparentes Acrylrohr (2,4 Meter hoch und 65 Zentimeter im Durchmesser) wurde am unteren Ende der Nachbau eines riesigen Fischmauls aus Kunststoff eingebaut. Durch elektronisch gesteuertes Öffnen und Schließen des Fischmauls lassen sich Luftringe von 30 Zentimeter Durchmesser und fünf Zentimeter Stärke hervorbringen, die langsam an die Oberfläche aufsteigen und dort regelrecht explodieren. Da die Ringe außerdem noch in sich rotieren und vielfach spiegeln, wird hier ein Schauspiel sichtbar gemacht, das zuvor noch nie in dieser Art zu beobachten war. Ähnlich verblüffende Eindrücke ermöglichte Heinsdorff eine frühe Großskulptur auf der indonesischen Insel Bali schon im Jahr 2000. Es gelang ihm, ein riesiges Bambus-Luftschiff auf Stelzen, den „Skyplace“, in ein künstlich angelegtes, geflutetes Reisfeld zu bauen. Die Besucher konnten sich auf einem Steg im Innern der 30 Meter langen und knapp sechs Meter hohen offenen Bambuskonstruktion bewegen und tief unter sich im Wasserspiegel betrachten – samt Luftschiff und Himmel. Als der Reis wuchs, wandelte sich der Spiegel zu einem grünen Feld und nach der Reisernte wieder zu einem Spiegel – eine symbolische Landung oder ein Flug, je nach Ernte und Wiederflutung. Aus dieser Erfahrung entstand das Interesse Heinsdorffs, als Künstler mit der Natur neue Formen und Räume zu schaffen. Wie beim



Den Fluss beobachten, filmisch dokumentieren und verfremden, um dem Wasser in seinem Wesen näher zu kommen.



Die Kunst ins Spiel bringen: Vorbereitung für Aufnahmen zum Wasserkurzfilm.

Luftschiff spielt dabei häufig die Kombination von Wasser und Luft eine wichtige Rolle. Auch seine Klanginstallationen sind in vielfältiger Weise vom Wasser inspiriert. Zum Beispiel ordnet er große wassergefüllte Glasballone auf Stahlgestellen an und verbindet sie durch ein kreisförmiges Kupferrohr. Durch Unterdruck tropft das Wasser permanent auf verschiedenen große Metall-Klangdosen, die in darunter stehenden Eimern zentriert sind. Der Klang entsteht durch den Aufprall der Tropfen auf die Dosen. Diese dienen also als Klangkörper und erzeugen je nach Größe verschieden hohe und tiefe Töne. Der Klang der auf das Metall auftreffenden Wassertropfen erinnert an Kirchenglocken. Die Tropfen haben Fallhöhen von bis zu mehreren Metern und erzeugen Töne von erstaunlicher Intensität und Lautstärke. Nicht erst seit dem „Skyplace“ in Bali ist Markus Heinsdorff ein international tätiger Künstler. Seit Jahren ist er Gastprofessor für Kunst an verschiedenen Universitäten in China und realisierte das deutsch-chinesische Haus aus Bambus auf der EXPO 2010 in Shanghai. Immer versucht er, durch neue und überraschende Blickwinkel das Thema Wasser und Natur vertieft zu beleuchten. Aktuell arbeitet er an einem Projekt mit dem Leitgedanken „Kunst und Forschung“, einer Ausstellung mit Objekten wie dem den Delfinen abgeschauten Luftring im Wasser. Ausgehend von Deutschland soll sie in verschiedenen Ländern gezeigt werden und einen Bogen von lokalen bis zu globalen Wasserthemen spannen. Dabei wird die Ausstellung für jedes Land individuell zusammengestellt. Zusätzlich werden aktuelle Themen in Form von Exkursionen, Vorträgen und Workshops vor Ort aufgegriffen und in die Ausstellung einbezogen. Denn Kunst im luftleeren Raum ist nicht Heinsdorffs Sache. Immer geht es ihm auch um Denkanstöße, um Bewusstwerden, um Wandel – denn Wandel ist im Innersten das Wesen des Wassers.

